

Lernstation 4: Vom Umgang mit der Zeit

Modul 4: Zeitbegriffe und Zeitorientierung

Beispiele aus Ungarn, Arabien, Sibirien, Albanien

Ziele des Kompetenzerwerbs

Sie

- haben eine Vorstellung vom unterschiedlichen Umgang mit der Zeit in verschiedenen Kulturen
- können kulturspezifisch abgeleitete Erklärungen dafür geben
- können Ihr Verhalten Vorgesetzten und KollegInnen anderer Kultur gegenüber nach unterschiedlichen Zeitorientierungen ausrichten

Inhalt

Seite

1. Zeit als Kulturstandard	2
2. Zeitbegriffe	4
3. Zeit als strukturierender Faktor	4
4. Monochrome und polychrone Zeitorientierung / Ergebnis und Prozess	6
5. Weltanschauliche Hintergründe	8
6. Zusammenfassung	9
7. Reflexionsfragen	9
8. Aufgaben	9
9. Verwandte Fachliteratur und Literaturhinweise	11

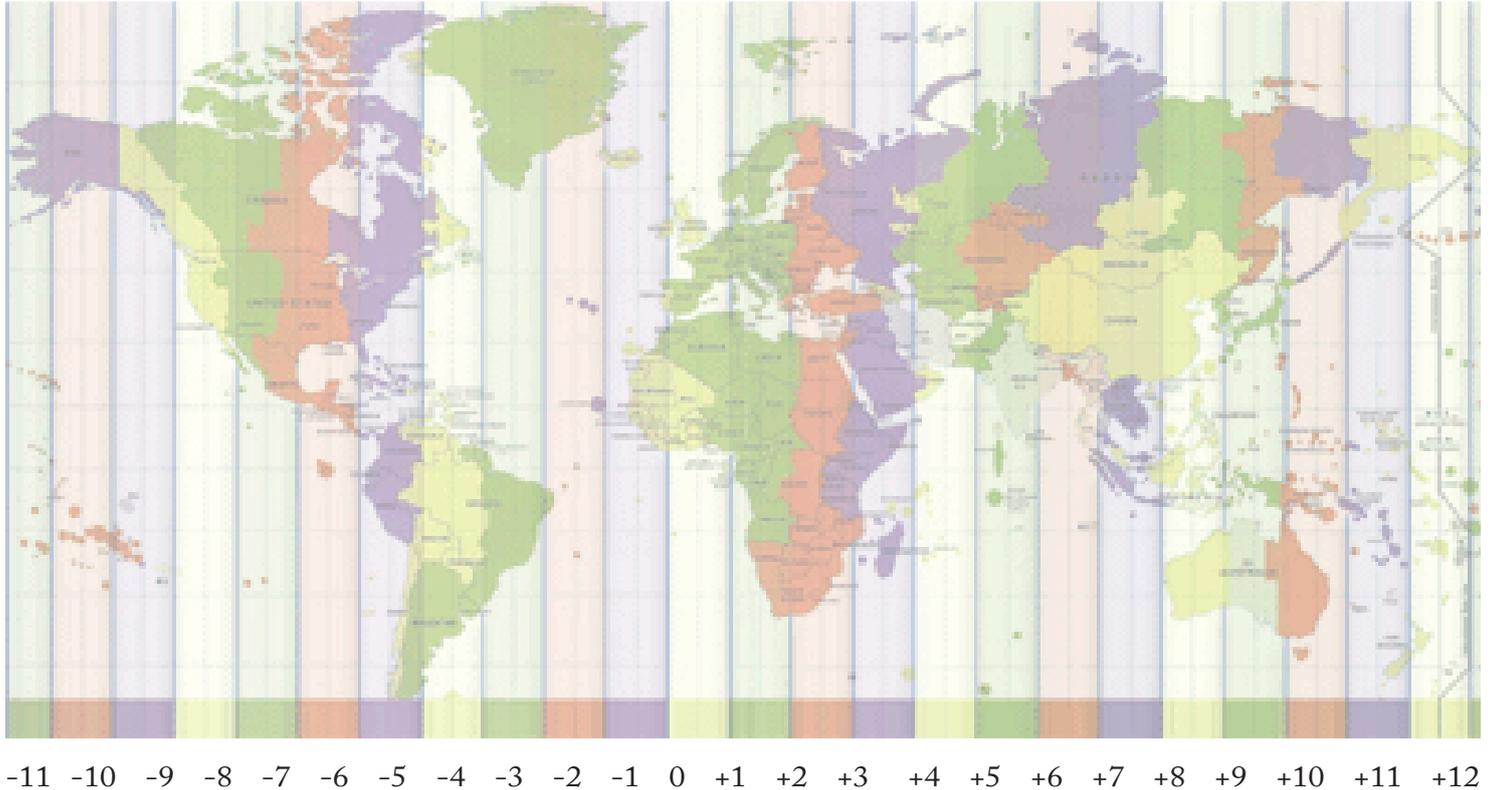
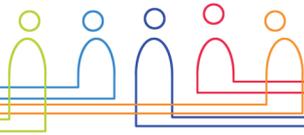


Abb. 1: Zeitzonen; Quelle: Weltzeituhr.

1. Zeit als Kulturstandard

Warum gilt Zeit als Kulturstandard? Man könnte argumentieren: Der Tag hat 24 Stunden. Das ist doch überall auf der Erde gleich, unabhängig von Kulturen. Sicher, wenn man Zeit als Maßeinheit begreift, ja. Gleichwohl werden der Umgang mit Zeit und auch die Vorstellung und Bedeutung von Zeit in verschiedenen Kulturen sehr unterschiedlich gesehen und gehandhabt (Helfrich-Hölter 2011).

Schauen wir uns deutsche Sprichwörter im Zusammenhang mit Zeit an, z. B.

Die Zeit heilt alle Wunden.
Alles braucht seine Zeit.
Kommt Zeit, kommt Rat.
Die Zeit ist reif.
Pünktlich wie die Maurer!

Und Sprichwörter aus anderen Kulturen:

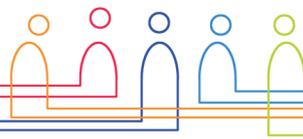
Engl. Time is money (Zeit ist Geld. Übersetzung BS; dieser Ausdruck hat sich vor allem in den westlichen „kapitalistischen“ Ländern durchgesetzt.)

Russ. Тише едешь-дальше будешь.
(Je langsamer du fährst, desto weiter kommst du. Übersetzung BS)

Поживем-увидим.
(Leben wir mal bis dahin, dann sehen wir weiter. Übersetzung BS)

Türk. Sakla samanı, gelir zamanı. (Sinngemäß: Verwahre das Heu, die Zeit (dafür) wird kommen. Übersetzung BS)

Für weitere Sprichwörter siehe auch:
<http://de.wikiquote.org/wiki/Zeit>.



Fallen Ihnen noch weitere Sprichwörter zum Thema „Zeit“ ein? Notieren Sie sie hier:

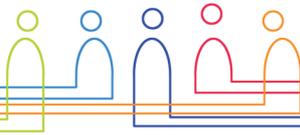
Überlegen Sie bitte, welche Bedeutung diese Sprichwörter wohl (auch im übertragenen Sinne) haben und warum sie gerade in dieser oder jener Kultur verbreitet sind.

Der Psychologe Robert Levine hat Unterschiede in Takt und Tempo des Lebens hinsichtlich verschiedener Kriterien wie Wohlstand, Grad der Industrialisierung, Einwohnerzahl, Klimazone und kultureller Werte festgestellt (Levine 1998); auch laut Erich Hölter haben „Kulturvergleichende Untersuchungen ... gezeigt, dass Zeithorizont, Zeiteinteilung und Tempo historisch-gesellschaftlich verankert sind mit der Konsequenz, dass Zeitmanagementpraktiken nicht einfach von einer Kultur in andere übertragbar sind“ (Hölter 2010, S. 189).

Beispiel 1

Im arabischen Raum ist es üblich, mit Veranstaltungen oder Konferenzen dann zu beginnen, wenn alle erwarteten Gäste eingetroffen sind und nicht etwa, wenn es Schlag 11 oder 19 Uhr ist. Das wäre den Gästen gegenüber unhöflich. Eine Veranstaltung beginnt daher nicht selten eine Stunde oder mehrere Stunden später als angegeben. Man stellt auch hier die Person in den Vordergrund (s. Modul 2) und nicht die Uhr bzw. die gemessene Zeit.

Im Arabischen heißt es: „Ihr habt die Uhr, aber wir haben die Zeit.“ Mit „Ihr“ sind die westlichen Kulturen gemeint, die nach der Uhr leben, nach der sog. „instrumentellen“ Zeit (Helfrich-Hölter 2011, S. 127). In Deutschland könnte es leicht als unprofessionell oder unorganisiert ausgelegt werden, so viel später wie oben erwähnt zu beginnen. Nicht selten führt ein solch unterschiedliches Zeitkonzept zu Spannungen oder sogar Konflikten im internationalen Geschäftsleben, da für westliche Geschäftsleute „Zeit Geld ist“ (s. a. Modul 8 Beispiel Kasachstan).



2. Zeitbegriffe

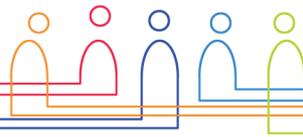
In vielen Sprachen gibt es Begriffe für Zeiteinheiten wie „morgen, in nächster Zeit, gleich, bald, nächste Woche“ etc. In manchen Kulturen sind solche Begriffe fast oder sogar ganz wörtlich zu verstehen. Sagt z. B. ein Vorgesetzter in Deutschland: „Ich brauche den Bericht morgen.“, so kann man definitiv davon ausgehen, dass er wirklich den nächsten Tag meint. In anderen Kulturen würde der Satz „Ich brauche den Bericht morgen.“ allerdings nicht unbedingt den morgigen Tag meinen, sondern einen Zeitraum in nächster Zeit, wobei auch der Begriff „in nächster Zeit“ nicht eindeutig definiert ist. Viel zitiert ist in diesem Zusammenhang das spanische „mañana“, das zwar wortgetreu „morgen“ bedeutet, der Begriff aber im realen Leben viel weiter gefasst wird. Es geht bei diesem Begriffsverständnis eher darum, dem anderen zu vermitteln, dass etwas nicht jetzt erledigt wird, weil es möglicherweise nicht vordringlich erscheint, sondern eben irgendwann in der Zukunft, „wenn die Zeit reif ist“. So gibt es in manchen Sprachen z. B. auch keinen Begriff für „pünktlich“, man macht die Dinge eben dann, wenn die Zeit dafür reif ist. Aber wann ist die Zeit reif?

3. Zeit als strukturierender Faktor

In vielen Kulturen ist die Zeit, gemessen in Stunden, Minuten, Sekunden, nach Morgen und Abend, Vor- und Nachmittag, ein strukturierender Faktor im Leben der Menschen. Besonders in industrialisierten Ländern, in denen Zeit oft mit Geld „aufgewogen“ wird, spielt etwa die optimale Auslastung von Maschinen und Materialien eine Rolle, richten sich Arbeitsschichten nach der Uhr, ebenso wie Sprechstunden, Schulstunden, Bus- und

Zugfahrpläne nach Stundenplänen, Agenda und Timer. In westlichen Kulturen finden sich an vielen Orten Uhren, am Kirchturm, in der Fabrik (die Stechuhr), auf Plätzen, um immer im Blick zu haben, wie spät es ist, nichts zu verpassen oder den Bus zu versäumen, sich nicht zu verspäten. Der französische König Ludwig XVIII. wird mit dem Ausspruch zitiert: „L’exactitude est la politesse des rois“. „Pünktlichkeit ist die Höflichkeit der Könige.“, was erkennen lässt, wie hochrangig offenbar diese Tugend im Wertekanon angesiedelt ist – zumindest im westlich industrialisierten Kontext. Als Wert steht dahinter, dass es nicht höflich ist, durch die eigene Unpünktlichkeit jemanden warten zu lassen und ihn damit womöglich despektierlich zu behandeln.

In westlichen und in industrialisierten Ländern wird damit der Faktor Zeit auch ein Maß zur Strukturierung des Tages, der Woche, des Monats, des Jahres, ja des gesamten Lebens. Durch diese Art der Einteilung, Taktung und Verstetigung gibt Zeit auch Sicherheit; man weiß, um 8 Uhr beginnt die Schule, von 13 Uhr bis 15 Uhr findet das Meeting statt, um 17 Uhr ist tea time und 20 Uhr beginnt die Oper und endet um 22 Uhr. Damit wird nicht nur die dienstliche, sondern auch die private Zeit verplant, das Treffen mit Freunden, die Verabredung zum Jogging, zum Telefonieren, die Klavierstunde für die Kinder, die nächsten Sommerferien etc. Auf diese Weise gibt die Zeit dem Menschen eine Art Rahmen, ein Gerüst und damit – bei allem Stress – in gewisser Weise Sicherheit: Man weiß, was man zu gegebener Zeit zu tun hat. Das Leben wird (vermeintlich) vorausschaubar. Es gibt einen definierten Anfang und auch ein Ende, im dienstlichen Bereich z. B. durch Pensionsgrenzen definiert. Zeit wird somit als eine lineare Einheit mit Anfang und Ende verstanden – eine Ressource, ein wertvolles Gut, das man nicht „vergeuden“ oder „verlieren“ will.



„Die Zeit erscheint in der Dauer der materiellen Prozesse und in ihrer Aufeinanderfolge, kurz: *im Nacheinander-Existieren* der Dinge und Zustände.“, definiert Florian Klapproth (2003, S. 11).

Stellen wir uns für einen Moment vor, der Bus käme nicht nach Fahrplan, sondern irgendwann, die Besprechung würde beginnen, wenn alle da sind, die Schule hätte keinen Stundenplan, wir würden aufstehen, wenn uns danach wäre etc. Was wäre dann?

In vielen Kulturen ist es (teilweise) so. Es gibt keine Kalender als Buch, als Jahresplaner o. ä., in den man Vorhaben oder Termine eintragen würde. Nach Uhren im öffentlichen Bereich sucht der westlich geprägte Mensch vergebens. Busfahrpläne fehlen. Auch Armbanduhrer sind wenig verbreitet. Die Menschen verbringen viel Zeit mit Warten und „vertreiben“ sich die Zeit. Sie essen, wenn sich die Gelegenheit ergibt und nicht zu einem festen Zeitpunkt. Sie erledigen eine Reparatur, wenn sie die Ersatzteile für das Auto aufgetrieben haben oder wenn das Wetter es erlaubt. An Sonnentagen ist der Tagesablauf anders als an Regentagen, im Winter anders als im Sommer. Ein Kollege in Südeuropa erzählte, dass in seiner Familie gegessen wird, wenn der Vater nach Hause kommt, was nicht bedeutet, dass er immer um eine bestimmte Stunde nach Hause kommt. Die Familie wartet auch dann auf ihn – auch die kleinen Kinder –, wenn er erst spät abends kommt.

Beispiel 2

In ländlich geprägten Kulturen und in Gegenden mit extremen klimatischen Bedingungen (z. B. Sibirien) kommen Leute, die nicht hauptberuflich in der Landwirtschaft beschäftigt sind, zu den Erntemonaten nur zeitweise zur (Büro-) Arbeit. Jeder hat Verständnis dafür, denn es ist überall üblich, dass alle mit anpacken müssen, wenn die Ernte eingeholt werden muss, weil

man sonst womöglich im langen Winter zu wenig Vorräte hätte. Selbst in größeren Städten und in Gegenden, in denen man heutzutage das ganze Jahr über Gemüse und Obst kaufen kann, gibt es Erntetraditionen, die verbindend und verbindlich für die Gemeinschaft sind und eingehalten werden.

In diesen Kulturen spielen also die Jahreszeiten und das Wetter eine stärkere Rolle als in technisierten Ländern mit Klimaanlage, mit denen man das Büro kühlen kann, mit Heizung im Winter und fast flächendeckend steinerner Behausung. Klima und Jahreszeiten bestimmen in hohem Maße den Lebensrhythmus.

Im obigen Beispiel tritt auch ein anderes Phänomen zutage: das Leben in verschiedenen Zeitstadien - Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft (Trompenaars 2002, S. 122). Es zeigt, dass viele Menschen auf das JETZT reagieren (müssen); dies gilt für viele landwirtschaftlich geprägte, aber auch unterschiedlich religiös orientierte Kulturen. Dort, wo Gott die Zeit „gibt“ (russ. „Eсли Bog даст“, arab. „Insch´ Allah“), werden überraschende Ereignisse eben als „gegeben“ hin- und angenommen und häufig auch als Chancen wahrgenommen. Hat also der Mann seiner Frau versprochen, abends mit ihr ins Theater zu gehen, trifft aber auf dem Heimweg von der Arbeit einen Freund, dann ist dieser in dem Moment wichtiger, denn wer weiß, wann man den Freund wieder trifft, und somit die Chance einer Zusammenkunft erneut gegeben ist. Überdies ist es nicht unbedingt üblich, zu Hause Bescheid zu sagen, dass man später käme oder sich etwas geändert habe. Es ist einfach so.

Zeit wird damit zum zyklischen, immer wiederkehrenden, Geschehen, sie ist von Gott gegeben, wie auch der Muezzin jeden Tag die Gläubigen bei Sonnenauf- und -untergang zum Beten ruft (s. a. Helfrich-Hölter 2011, S. 126f.).



4. Monochrome und polychrone Zeitorientierung / Ergebnis und Prozess

Fallbeispiel 1

Ein junger deutscher Techniker hat für einen Monat einen Praktikumsplatz bei einer Computerfirma in einer ungarischen Kleinstadt erhalten. Am ersten Tag hat er ein Vorstellungsgespräch beim neuen Chef, auf das er sich gut vorbereitet.

Im Büro des Chefs pünktlich angekommen, telefoniert dieser gerade, während er einen Happen isst, bittet den jungen Mann herein und bietet ihm mit einer Handbewegung an, Platz zu nehmen. Nach einiger Zeit beendet der Chef das Telefonat, begrüßt den jungen Mann mit Handschlag, der nun erwartet, dass er sich mit Qualifikation und Papieren vorstellen soll. Der Chef jedoch bietet ihm Süßigkeiten an und fragt ihn: „Wie geht es Ihnen? Wie gefällt Ihnen Ungarn?“, da kommt ein anderer Kollege herein, den der Chef herzlich begrüßt und auch den jungen Techniker vorstellt. Der Kollege fragt ebenfalls: „Wie gefällt Ihnen unser Land?“ Der Chef geht derweil hinaus. Der deutsche Techniker ist verunsichert, antwortet aber auf die Frage des Kollegen wahrheitsgemäß, er habe noch so gut wie nichts von Ungarn gesehen. „Ah, wir werden dir unser schönes Land zeigen.“, versichert der Kollege; der Chef kommt wieder herein, fängt auf Ungarisch mit dem Kollegen ein Gespräch an, da kommt ein nächster Kollege, das Telefon klingelt erneut und so geht es weiter. – Nach etwa einer Stunde verabschiedet der Chef den jungen Techniker und entlässt ihn mit freundlichen warmen Worten, es habe ihn sehr gefreut, ihn kennen zu lernen.

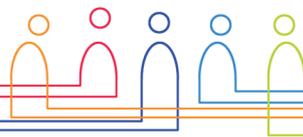
Was denken Sie:

Möchten beide Seiten miteinander arbeiten?

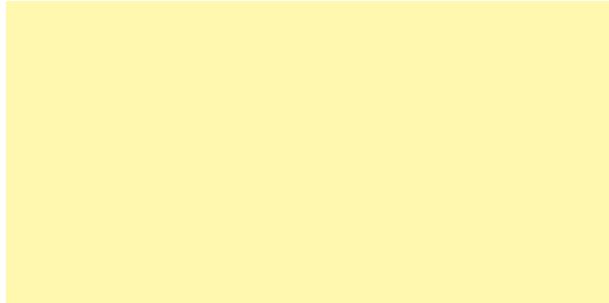
Was erwartete wohl der Techniker von diesem Treffen?

Was erwartete wohl der Chef von diesem Treffen?

Wie fühlt sich möglicherweise der Techniker nach diesem Treffen? Und warum?



Wie fühlt sich vielleicht der Chef nach diesem Treffen? Und warum?



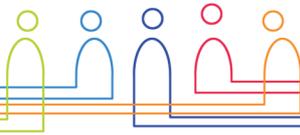
Fallbeispiel 1 zeigt, dass sowohl die deutsche als auch die ungarische Seite miteinander kooperieren möchten. Offenbar gibt es jedoch kulturell unterschiedliche Herangehensweisen. Eine davon ist dem unterschiedlichen Umgang mit Zeit zuzuschreiben.

Der deutsche Techniker bereitet sich auf das Treffen mit dem (neuen, unbekanntem) Vorgesetzten vor und widmet seine Zeit ausschließlich diesem Treffen, als der Termin ansteht. Dieses Vorgehen wird in der interkulturellen Wissenschaft als *monochron* (Hall 1983) oder auch als *sequenziell* oder *seriell* bezeichnet. Jemand tut immer eine Sache zur Zeit, konzentriert sich darauf und erwartet am Ende ein Ergebnis. Er setzt sich ein Ziel, nach dem er strebt. Er beginnt und beendet eine Sache und wendet sich danach der nächsten zu. Er isst in der Pause und arbeitet während der Arbeitszeit. Er teilt sich seine Zeit – oft kleinschrittig – ein und „nutzt“ sie möglichst effizient und – in seinem Sinne – sinnvoll, um sie nicht zu „verlieren“ oder zu „vergeuden“. Dieser Umgang mit der Zeit ist sequenziell (eins nach dem anderen, Schritt für Schritt) und längerfristig planend. Menschen mit stark monochroner Zeitorientierung fühlen sich oft unwohl bei unerwartet eintretenden Ereignissen. Diese waren nicht vorgesehen, der planende Mensch fühlt sich unsicher, das hatte er nicht vorgesehen. Andererseits arbeiten sequenziell agierende Menschen häufig sehr korrekt und fehlerfrei, wenn sie nicht gestört werden.

Der ungarische Vorgesetzte baut das Treffen mit dem jungen deutschen Techniker in laufende Arbeiten ein. Er begrüßt den neuen Kollegen während eines Telefonats, spricht noch mit anderen Kollegen, stellt den jungen Kollegen vor, kommt und geht. Dieses Vorgehen nennt man in der interkulturellen Wissenschaft *polychron* (Hall 1983) oder *simultan*. Man tut mehrere Dinge zur selben Zeit, so wie sie anfallen und auf einen zukommen. Das ist in vielen Kulturen normal und soll niemanden zurücksetzen oder abwerten. So ist das Leben, worauf Menschen polychroner Zeitorientierung spontan reagieren; sie können eine von außen „gegebene“ Situation in ihre aktuelle Tätigkeit einbauen. Der Umgang mit Zeit ist simultan (viele Dinge gleichzeitig tun) und spontaner. Polychron orientierte Menschen können sehr flexibel auf Veränderungen und überraschend eintretende Situationen reagieren. Allerdings sind Arbeiten von polychron orientierten Personen oft weniger fehlerfrei, da sie möglicherweise mit weniger Konzentration auf die eine Sache ausgeführt werden.

Der ungarische Chef hat sich einen Eindruck von dem jungen Mann gemacht. Es war ein erstes Treffen zum Kennenlernen. In einer eher personenorientierten Kultur (s. Modul 7B) ist es wichtig, eine menschliche Beziehung aufzubauen. Das braucht seine Zeit. Insofern war wahrscheinlich das Treffen für den ungarischen Chef in Ordnung.

Neben den rein monochronen und rein polychronen Kulturen gibt es auch im Hinblick auf die Zeitorientierung gemischte Kulturen, d. h. sie verbinden polychrones mit monochronem Verhalten. Zu diesen Kulturen gehören z. B. die französische und die japanische (Hall 1983). Die deutsche Kultur zählt in stärkerer Ausprägung zu den monochronen, die Kulturen Osteuropas in stärkerem Maße zu den polychronen Kulturen.



Ergebnis und Prozess

Neben der o.g. monochronen oder polychronen Zeitgestaltung gibt es unterschiedliche Erwartungen dahingehend, wie die zur Verfügung stehende Zeit „genutzt“ wird. Man kann einerseits Zeit erleben und verbringen oder sie andererseits als Weg zum Ziel, nämlich einem Ergebnis, sehen.

Fallbeispiel 2

Der technische Leiter eines albanischen Büros soll seinem deutschen Chef Bescheid geben, wenn er den Kollegen der Verwaltung in Tirana erreicht hat. In der Tat ruft er den Chef am Nachmittag an und teilt ihm auf dessen Anrufbeantworter mit, er habe in der Verwaltung angerufen. Nichts mehr.

Der Chef ist verärgert. Er wollte wissen, was bei dem Telefonat herausgekommen ist und nicht nur, dass der Mitarbeiter dort angerufen habe.

In Fallbeispiel 2 wird deutlich, dass in manchen Kulturen zählt, dass etwas getan wurde, nicht primär, was es erbracht hat. Der Prozess ist wichtig, nicht so sehr das Resultat. Der albanische Mitarbeiter hat getan wie ihm geheißen; dass er später Ergebnisse darstellen sollte, hatte ihm der Chef nicht gesagt. Hier zeigt sich wiederum ein kulturell unterschiedliches Herangehen in Bezug auf die Zeit, nämlich die *Prozessorientierung* des albanischen Mitarbeiters auf der einen und die *Ergebnisorientierung* des deutschen Chefs auf der anderen Seite (s. a. Hofstede 2001, S. 267ff.).

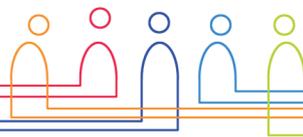
5. Weltanschauliche Hintergründe

Aus dem oben Dargestellten kann man ersehen, dass der Umgang mit Zeit sehr unterschiedlich gehandhabt wird und dass er auch mit verschiedenen Wertekategorien verbunden ist. Die Einstellung zum „Wert“ der Zeit ist nach außen hin nicht so sichtbar wie Geld, Flagge, Sprache etc., sondern vielmehr durch Erziehung und Enkulturation geprägt und internalisiert. Diese Prägung hat historische und religiöse wie auch weltanschauliche Hintergründe. So ist etwa im Zen-Buddhismus und im Islam Zeit kein „Wert“ oder „Gut“, das es zu handeln gilt, sondern ein Phänomen, das aus dem Selbst entspringt, „springs from the self“ (Hall 1983, S. 97), wohingegen in christlich-jüdischen Religionswelten Zeit nicht als zyklischer, sondern als linearer Faktor insofern verstanden wird, als wir Zeit von der Geburt bis zum Tod als Ressource zur Verfügung haben und entsprechend „nutzen“ können bzw. müssen, um am Ende unseres Lebens vorweisen zu können, was wir geschafft oder geschaffen haben. Das Leben als ein Geschenk und als ein Talent soll unseren Gaben entsprechend genutzt werden (Carpe diem. - Dt.: Nutze den Tag.), um am Ende unseres Lebens (vor Gott) Rechenschaft ablegen zu können (Schroll-Machl 2002, S. 132f.).

Zitat

If the time systems of two cultures are different, everything else will be different.
(Wenn die Zeitsysteme zweier Kulturen unterschiedlich sind, unterscheidet sich auch alles andere voneinander. Übersetzung BS)

Hall 1983, S. 92.



6. Zusammenfassung

Der Umgang mit Zeit hängt mit Werten, Weltanschauung und Verhaltensweisen in der jeweiligen Kultur zusammen.

Monochroner Zeitumgang bedeutet Ergebnisorientierung, sequenzielle Tätigkeiten, Planung, stärkere Sachorientierung und längerfristige Zeiteinteilung.

Polychroner Zeitumgang impliziert Prozessorientierung, synchrone Tätigkeiten, Spontaneität, stärkere Personenorientierung und kürzerfristige „Zeiterteilung“.

In landwirtschaftlich geprägten Kulturen wird überdies der zeitliche Ablauf des Lebens stark von Saat und Ernte, Wetter und Jahreszeiten bestimmt, während in stark industrialisierten Kulturen die Lebenszeit von der Uhr und vom Maschinentakt bestimmt wird.

7. Reflexionsfragen

Welche unterschiedlichen Zeitkonzepte im kulturspezifischen Sinne unterscheidet man?

In welcher Weise haben unterschiedliche Zeitkonzepte Einfluss auf das alltägliche und das berufliche Leben?

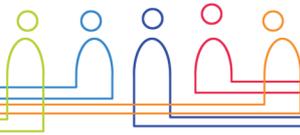
8. Aufgaben

Aufgabe 1

Bitte lesen Sie die folgenden Zeitbegriffe:

Bald, morgen, in den nächsten Tagen, später, gleich, nächste Woche, heute, sofort, innerhalb eines Monats, jetzt.

1. Welcher dieser Begriffe erscheint Ihnen zeitlich der nächste, welcher der fernste zu sein? Bringen Sie die Begriffe in eine chronologische Ordnung, von zeitlich nah zu fern:



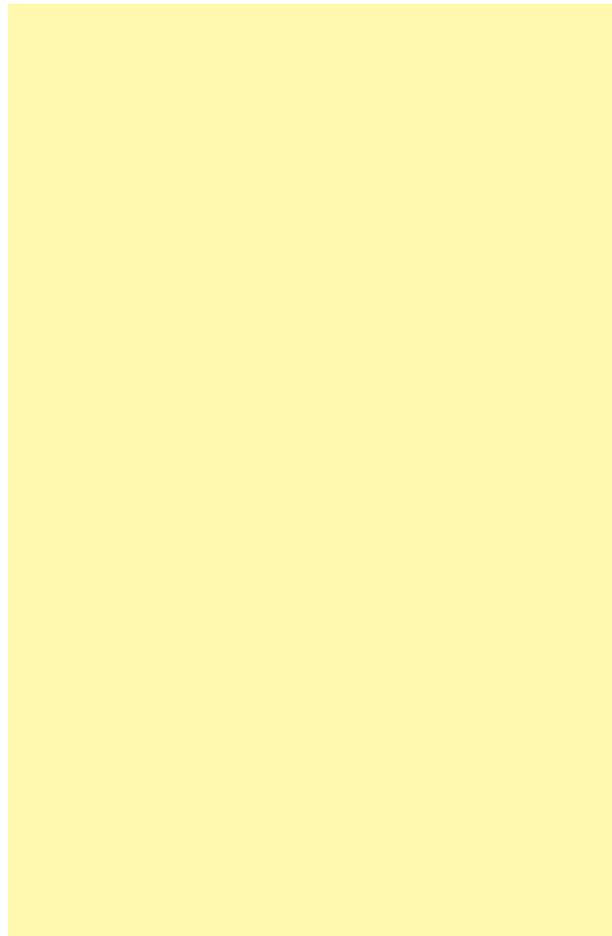
2. Definieren Sie nun die Bedeutung der Begriffe nach Ihrem Verständnis:

Wann ist „bald“, „in den nächsten Tagen“ etc.?

Welche Zeitvorstellung haben Sie, wenn Sie sagen: „jetzt“, „nächste Woche“ etc.?

Eine Hilfe kann folgender Dialog sein:

“Wie lange brauchen Sie für diese Aufgabe?” –
“Ich kann sie heute / innerhalb eines Monats /
gleich / etc. erledigen.”



3. Diskutieren Sie diese Begriffe mit FreundInnen, KollegInnen etc. deutscher Muttersprache und – wenn Sie die Möglichkeit haben – mit Bekannten anderer Muttersprachen.

Aufgabe 2

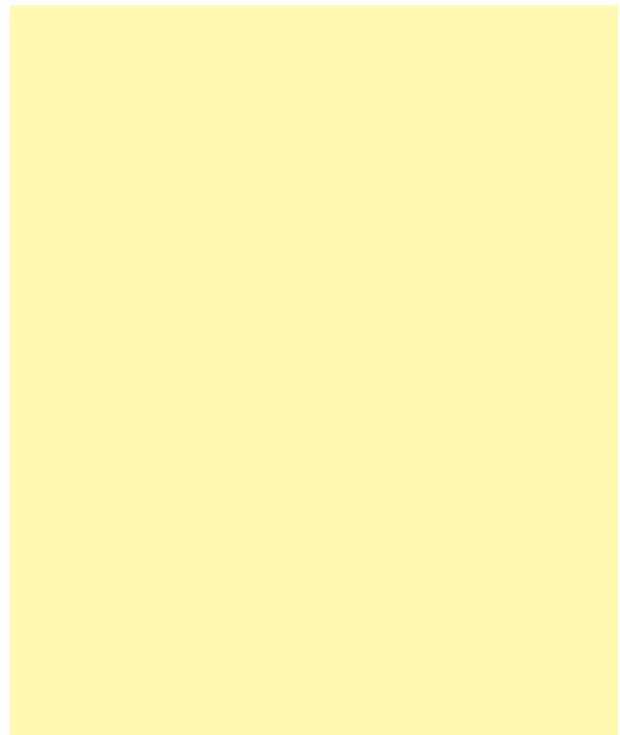
Situation:

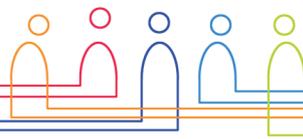
Sie teilen sich zu dritt ein gemeinsames Büro und bilden ein Team. Ein Kollege hat die Angewohnheit, aus verschiedenen Gründen später zu kommen, was prinzipiell für Sie kein Problem wäre, wenn nicht der Chef oft schon morgens die meiste Arbeit bei Ihnen beiden abladen würde mit der Auflage, die Arbeit bis mittags/nachmittags erledigt zu haben.

Durch den Termindruck bleibt viel Arbeit bei Ihnen hängen. Bisher haben Sie Ihren später kommenden Kollegen vor dem Chef zu schützen versucht, da er sonst fleißig und kollegial und auch länger zu bleiben bereit ist.

Sie haben Ihren Kollegen schon einige Male auf die Situation angesprochen, leider bisher ohne Erfolg. Sie müssen erneut mit ihm reden, da Sie nicht einsehen, dass Sie ständig vormittags seine Arbeit unter erhöhtem Druck erledigen, zumal der Druck steigt.

Welche Lösung können Sie für die Situation finden?





9. Verwandte Fachliteratur und Literaturhinweise

Hall, Edward T. 1983: The Dance of Life. The Other Dimension of Time. N.Y.: Anchor Books. Kap. Monochronic and Polychronic Time. S. 44-58; Kap. The East and the West. S. 91-107.

Helfrich-Hölter, Hede 2011: Kultur und Zeit. In: Dreyer, Wilfried/Hössler, Ulrich (Hg.) 2011: Perspektiven interkultureller Kompetenz. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht. S. 125-136.

Hofstede, Geert 2001: Lokales Denken, globales Handeln. Interkulturelle Zusammenarbeit und globales Management. München: Dtv. (5.Auflage: 2011)

Hölter, Erich 2010: Zeit und Management in Deutschland und Russland. In: Fachhochschule Köln, Jahresbericht 2010. S. 188-191. URL: http://www.verwaltung.fh-koeln.de/imperia/md/content/verwaltung/dezernat5/sg52/forschung/forschungsbericht/forschungsbericht2010/fb_2010_cl08.pdf (Stand 12.4.2013).

Klapproth, Florian 2003: Das modale Zeitgedächtnis. Untersuchungen zur Abhängigkeit der Gedächtnisleistung für kurze Zeitintervalle von der Reizmodalität. Dissertation, Universität Hildesheim. URL: <http://opus.bsz-bw.de/ubhi/volltexte/2011/145/pdf/372146562.pdf> (Stand 12.4.2013).

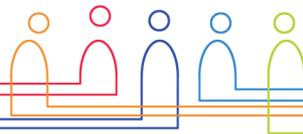
Levine, Robert 1998: Eine Landkarte der Zeit. Wie Kulturen mit der Zeit umgehen. München, Zürich: Piper.

Schroll-Machl, Sylvia 2002: Die Deutschen – Wir Deutsche. Fremdwahrnehmung und Selbstsicht im Berufsleben. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht. Kap. Zeitplanung. S. 116-133.

Trompenaars, Fons/Hampden-Turner, Charles 2002: Riding the Waves of Culture. Understanding Cultural Diversity in Business. London: Nicholas Brealey. Kap. How we manage Time. S. 120-140. S. a. Transkulturelles Portal. URL: <http://www.transkulturelles-portal.com/index.php/5/53> (Stand 8.4.2013).

Abbildungen

Zeitzone. Online auf: Weltzeituhr. URL: http://www.weltzeituhr.com/laender/zeitzone_e.shtml (Stand 6.1.13).



Impressum

BMBF-Projekt: Konzipierung von modularen Weiterbildungsangeboten für KMU an der Schnittstelle von Technik und Kultur zum Thema "Internationales IT-gestütztes Projekt- und Wissensmanagement im multikulturellen Umfeld"

Konzeption:

Team InterKomp KMU 2.0

Margit Scholl, Prof. Dr., TH Wildau, Projektleitung
Olga Rösch, Prof. Dr., TH Wildau
Bettina Strewe, Dr. phil., TH Wildau
Anja Teske, M.A., TH Wildau
Christian Niemczik, M.A., TH Wildau

Texterstellung & Redaktion:

Bettina Strewe, Dr.

Didaktisches Konzept:

Team InterKomp KMU 2.0, TH Wildau

Grafik-Design & Illustrationen:

Anja Teske

Studentische Hilfskräfte:

Franziska Koltermann, LL.B., TH Wildau
Anne Prill, M.A., TH Wildau
Youli Stankov, VR10, TH Wildau

Wissenschaftliche Beratung:

Olga Rösch, Prof. Dr.
Alexander Thomas, Prof. Dr. em., Uni Regensburg

Externe Evaluation:

Andreas Wiesner-Steiner, Dr. phil.

Förderzeitraum:

1.7.2010 - 30.6.2013